

AUSSTELLUNG

Auf den Dächern von Hongkong | „Portraits from Above“ in Hellaerau

Hier ein Wirrwarr aus Wellblechhütten, Kabeln, Antennen, Pflanzen und Sperrmüll – dort, unmittelbar daneben, eine aufgeräumte Regalwand mit exklusiven Lifestyle- und Design-Magazinen. Größer könnte der Kontrast kaum sein. In der Galerie der auf gehobenen Innenausbau spezialisierten Deutschen Werkstätten Hellaerau wird derzeit die vielfach prämierte Dokumentation „Portraits from Above“ über informelle Dachsiedlungen in Hongkong präsentiert.

Hongkong ist die Stadt mit den weltweit höchsten Wohnungsmieten. Die Dachsiedlungen gehören seit langem zur Geschichte der Metropole. Die Architektin Rufina Wu, die in Hongkong geboren wurde, hat zusammen mit dem Fotografen Stefan Canham 2007/08 einige dieser von ihren Bewohnern in Eigenregie errichteten Siedlungen im hochverdichteten Bezirk Kwan Tong auf der Halbinsel Kowloon untersucht und dokumentiert. Die Fotos, Aufmaße und Zeichnungen der beiden zeigen verschachtelte Labyrinth aus Korridoren, Treppen, Leitern, Hütten aus Blech, Holz, Ziegeln und Plastik.

Eine der Siedlungen, die seit 1962 nach und nach auf den Dächern von drei benachbarten Hochhäusern entstanden ist, zählt mehr als 35 Haushalte in einem komplexen ein- bis dreigeschossigen Gebilde aus allerlei Wohnzellen. Hier leben meist chinesische Einwanderer, einige bereits seit mehr als 30

Jahren. Sie haben sich daran gewöhnt, dass die überall herumstreunenden Katzen auf den Wellblechdächern einen Heidenlärm machen und dass sich die Baracken tagsüber extrem aufwärmen. Damit die Hüttendächer bei Wind nicht davonfliegen, werden sie mit allerlei „Fundstücken“ (bis hin zu ausran-gierten Elektrogeräten) beschwert. Trotz allem sind diese winzigen und teilweise äußerst primitiven Hütten für die Bewohner durchaus eine attraktive Alternative zu den bis heute üblichen „Käfigwohnungen“ in den „richtigen“ Häusern. Sie bieten – im Gegensatz zu den unteren Etagen – Licht in Hülle und Fülle. Hier können Pflanzen wachsen, einige der Bewohner haben kleine begrünte Dachterrassen angelegt. Aufgrund des starken Verfalls sollen die Hochhäuser jedoch in Kürze für eine Sanierung des Areals abgerissen werden.

Auf Stefan Canhams Fotografien beeindruckt nicht zuletzt die kleine Details, wie etwa mehrere sich überlappende Regenschirme, die ein Hüttendach von innen abdichten. Dank der sensiblen Interviews, die Rufina Wu mit den Bewohnern geführt hat, erzählen die Bilder aber auch von den politischen Umwälzungen in China und dem Alltagsleben in dieser hochverdichteten Stadt – jenseits der üblichen Bilder der Finanzmetropole. *Tanja Scheffler*

Portraits from Above. Hong Kong's Informal Rooftop Communities | Deutsche Werkstätten Hellaerau, Moritzburger Weg 68, 01109 Dresden | ▶ www.dwh.de | bis 6. Mai | Der Katalog (Peperoni Books) kostet 25 Euro.



© Stefan Canham

LESERBRIEFE

► **Ulrichskirche in Magdeburg**
Bauwelt 8.11, Seite 8

Kein Fremdkörper

Der Artikel enthält einige Aussagen, die sachlich nicht korrekt sind oder falsch ausgelegt werden könnten.

1. Die Ulrichskirche wurde im 2. Weltkrieg nicht komplett zerstört. Die Türme wiesen einen Beschädigungsgrad von drei Prozent aus. Das Kirchenschiff brannte aus. Die Kosten für den Wiederaufbau entsprachen dem des Abrisses. Sie wurde 1956 auf Geheiß des DDR-Regimes gesprengt, da die Kirche nicht in das sozialistische Stadtbild passte.
 2. Der Vereinsgründer, Herr Dr. Köppe, stammt nicht aus Köln, wie man Ihrem Artikel entnehmen könnte, sondern aus Zerbst bei Magdeburg. Er hat in Magdeburg studiert.
 3. Die Baukostenschätzungen basieren auf Berechnungen eines Wiederaufbaus mit Naturstein. Sie stammen von einem Architekten, der Fachmann auf dem Gebiet der Altbausanierung und Rekonstruktion ist.
 4. Bisher konnte keine adäquate Spendensammlung durchgeführt werden. Erst wenn die Stadt Magdeburg das O.K. für ein akzeptables Nutzungskonzept gibt, kann Spendenakquise betrieben werden. Hierfür wurde schon die gleiche Spendenagentur gewonnen, die bereits die Spenden für die Frauenkirche Dresden gesammelt hat.
 5. In den Wiederaufbauplänen war die Ulrichskirche fester Bestandteil. Die Stalinbauten im Umfeld wurden in der Architektur harmonisch an die Kirche angepasst. Beweise sind die Spitzen auf den Dächern der vor der Sprengung fertiggestellten nörlichen Bauten, sie zitierten die Spitzen der Turmhelme der Ulrichskirche. Am östlichen Ende des Platzes stehen 90er-Jahre-Nutzbauten, wodurch bereits kein einheitliches bauhistorisches Ensemble vorliegt. Die romanisch bis neoklassizistische Kirche würde damit keinen Fremdkörper darstellen, sondern vermitteln zwischen den Nachkriegsbauten und der modernen Architektur und letztlich die Situation im Zentrum des Platzes wiederherstellen, wie sie von Stadtplanern vor der Gründung der DDR gewollt gewesen war.
- Meyer, Mitglied im Kuratorium Ulrichskirche e.V.*

SPINAclear – Licht, grazil.

www.ribag-licht.com



RIBAG